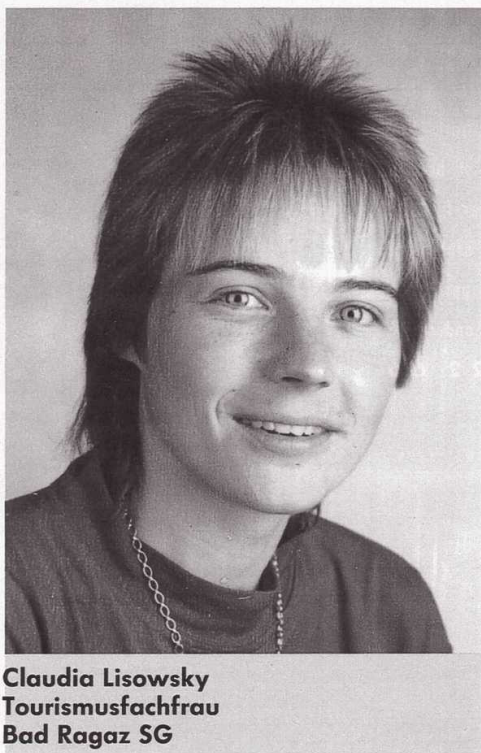


LEUTE VON HEUTE

Freiluft-Festivals, ein Kind der *Hippie-Kultur* der späten sechziger Jahre (Stich- und Zauberwort: Woodstock), haben gegenwärtig Hochkonjunktur. «Festivaliers» brauchen viel Durchstehvermögen, um sich auch nur die wichtigsten Open-airs «reinziehen» zu können.

Nicht mit ganz grossen Namen aufwarten kann das Open-air in Bad Ragaz. Dafür verfügt das nach Winterthur, Nyon und St.Gallen viertälteste Freiluft-Spektakel der Schweiz in der *Burgruine Freudenstein* über ein stimmungsvolles Gelände. Aber lassen wir doch den Briten Roger Chapman («Shadow On The Wall»), ein alter Rock-Hase im europäischen Festivalbetrieb, sprechen: «Ragaz besitzt eines der schönsten Gelände überhaupt.»

Dem mag Claudia Lisowsky, 26, natürlich nicht widersprechen. Die gelernte Tourismusfachfrau begann ihre Open-air-Karriere vor zehn Jahren als *Würstli-Verkäuferin* und



Claudia Lisowsky
Tourismusfachfrau
Bad Ragaz SG

bekam allmählich immer arbeits- und zeitintensivere *Chargen* aufgesteckt. Seit drei Jahren präsidiert die Musik-

liebhaberin und Pferdenärrin den organisierenden Verein.

Das OK bilden sechzehn junge Leute, aber während des Anlasses selber sind jeweils über hundert freiwillige Helfer im Einsatz, um den im Schnitt 1800 Besuchern, die zu einem schönen Teil mit Zelten anrücken, zwei *rockige* — hoffentlich regenfreie — Sommertage zu ermöglichen.

Damit wird der 4500 Einwohner zählende *weltbekannte* Kurort wenigstens einmal im Jahr aus seiner Betulichkeit herausgerissen. Denn ansonsten reisen vorwiegend ältere Menschen nach Bad Ragaz, die sich von der vor 750 Jahren im benachbarten Pfäfers entdeckten *Heilquelle* Linderung von allerlei Gebrechen erhoffen. Zur Blütezeit der Therme, vor dem Ersten Weltkrieg, gaben sich in der Rheintalgemeinde Grössen wie Victor Hugo, Friedrich Nietzsche, Theodor Fontane sowie der europäische Adel ein Stelldichein.

Die zwölfte Auflage des am

6. und 7. Juli durchgeführten Open-airs bringt eine bewährte Mischung aus ausländischen und schweizerischen Künstlern: Neben «El Calefon» aus Argentinien und «Engerling» aus der DDR, spielen auch die helvetischen *Topacts*

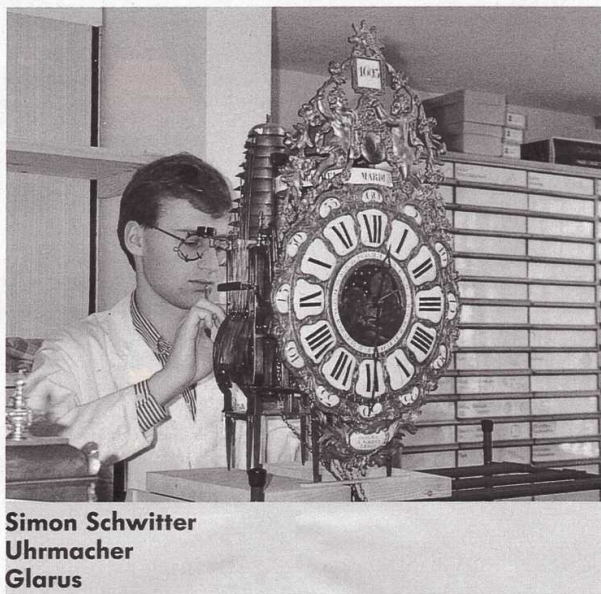
Rams (der 36jährige Zürcher Sänger und Bassist ist «Rockstar '89»), «Arena» und «Café Türk».

Der 22jährige Glarner Simon Schwitter hat sich, mit Leib und Seele, einem *altehrwürdigen* Handwerk verschrieben: der Uhrmacherei. Sei es nun eine *antike* Stand-, Wand-, Taschen- oder Armbanduhr, die den Geist bzw. das Ticken aufgegeben hat, der eidg. dipl. Uhrmacher — für seine Kunden einfach: der «Uhre-Doggtter Schwitter» — nimmt sich der «Oldies» liebevoll an.

Wie kommt ein junger Mann dazu, dieses immer ra-

te. (NB: Gerber ist es gelungen, die kleinste Holzrädlerwerkuhr der Welt herzustellen. Das briefmarkengrosse Kleinod brachte ihm einen Eintrag im Guinness-Buch der Rekorde.)

Mit der nötigen Portion Fachwissen im «Rucksack» sowie mit Unterstützung seines Vaters wagte der *frischgebakene* Meister den Schritt in die Selbstständigkeit und eröffnete in Glarus eine Uhrmacherwerkstatt. «Machbar ist alles», lautet seine Devise, «es ist nur



Simon Schwitter
Uhrmacher
Glarus

rerwerdende Handwerk zu erlernen? Nun: alte Uhren fanden in seinem Elternhaus seit je grosse Beachtung, denn der Vater ist *passionierter* Uhrensammler.

Als sein Berufswunsch feststand, mussten vorerst alte Wecker aus der väterlichen Sammlung daran glauben und etwelche «operativen Eingriffe» über sich ergehen lassen. Dabei stellte sich der Junge äusserst geschickt an; er brachte auch längst totglaubte Zeitinstrumente wieder zum Ticken.

Viel Glück hatte Simon Schwitter, als er bei Paul Gerber in Zürich, ein anerkannter Meister seines Fachs, der nicht nur Uhren für verschiedene Auktionshäuser repariert und revidiert, sondern solche auch selber herstellt, eine vierjährige *Meisterlehre* machen durf-

eine Frage der Zeit.» Ganze Regale voller Fachliteratur und ein umfangreiches Lager an Ersatzteilen wie Federn, Schraubchen, Spiralen oder Rädchen ermöglichen es ihm, alte Chronometer nicht nur in Gang zu setzen, sondern auch in den ursprünglichen Zustand zurückzuführen.

Wer sieht, wie *leidenschaftlich* der Uhrendoktor am Drehbank steht und ein klitzekleines Teilchen anfertigt, wie *selbstvergessen* er sich über die «Innereien» eines Uhrwerks beugt, der ist versucht, die Beziehung zwischen Simon Schwitter und seinen «Patienten» als «*Liebesbeziehung*» zu umschreiben.